

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1887 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Vom Jesuitengesetz.

Ein Specialfall lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf das Jesuitengesetz resp. die Ausführungsbestimmungen dazu. Ein auf der Durchreise nach Italien befindlicher Jesuitenpater Egloffstein wollte Sonntags in seiner Heimat, im bayerischen Bezirk Forchheim, eine hl. Messe lesen; er wurde jedoch daran durch Gensdarmen und die Polizei gehindert. Das ist die in kath. Blättern erzählte Thatsache, welche den „Kirchenfrieden“ in Deutschland einmal wieder illustriert und im Herzen des kath. Volkes die schmerzlichen Gefühle wachrufen wird. Man sagt sich aber: „Der Jesuit darf im heidnischen China frei verkehren, er darf, obwohl Ausländer, in der Türkei ungehindert geistliche Functionen ausüben; warum darf er das in seinem deutschen Vaterlande nicht?“ Nach dieser Woche erzählt mir ein hier durchreisendes Mitglied des Instituts der Propaganda in Rom, wie die englische Regierung in Bombay, wo der päpstliche Hausprälat vor einigen Monaten gewesen war, die Jesuiten auch finanziell unterstützte. Doch das nur nebenbei. Der Specialfall ist natürlich der „Kreuztg.“, welche ja die Aufgabe hat, täglich dem katholischen Volke das Schlummerlied vorzusingen, sehr ungelogen gekommen. In ihrer Verblüffung aber fällt sie ganz aus der Rolle. Sie ruft aus:

„noch besteht das Jesuitengesetz, und der Versuch des Paters, in Deutschland die Messe zu lesen, war absolut ungesetzlich.“ Die kirchenpolitischen Kenntnisse der „Kreuztg.“ in Ehren, aber dieser Behauptung müssen wir doch widersprechen. Sehen wir uns doch die Rechtslage an!

Das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 verfügt die Aufhebung des Ordens, die Aufhebung der Niederlassungen und die Internirung inländischer Jesuiten, wie die Ausweisung ausländischer. Weitere Maßregeln stehen nicht im Gesetze verfügt. Der § 3 lautet dann noch: „die zur Ausführung und Sicherung des Vollzuges dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrath erlassen.“ Nun ist es ein elementarer Rechtsgrundsatz: Ausführungsbestimmungen dürfen nicht über das Gesetz hinausgehen, sie haben sich innerhalb des Rahmens des Gesetzes zu halten. Trotzdem aber bestimmte der Bundesrath am 5. Juli 1872 in § 2 seiner Verfügung: „Den Angehörigen dieses Ordens ist die Ausübung einer Ordensthätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht zu gestatten.“ Katholischerseits wurde diese unterhalb erlassene Ausführungsbestimmung stets als über das Gesetz hinausgehend betrachtet, und außerdem ist auf den Widerspruch, an dem sie leidet, hingewiesen worden. Wir kennen nur eine „Ordensthätigkeit“ in Kirche und Schule; sie findet nur dann statt, wenn die Functionen auf Befehl des Ordensoberen erfolgen. Ordensoberen gibt es aber in Deutschland nach Aufhebung der Niederlassungen nicht. Wenn ein Mitglied der Gesellschaft Jesu jetzt also Messe in einer Kirche liest, so thut er das als einfacher Priester und zudem geschah das in dem Specialfalle auf Ersuchen des zuständigen Ordensmanns, sondern als Priester, wie kam denn der Bundesrath dazu, den Jesuiten jede Messe zu verbieten? Die Maßregeln bestanden in Preußen ja 1872 noch nicht. Daher ist von katholischer Seite auch diese Ausführungsbestimmung stets angefochten worden; und folgerichtig kann also in dem Lesen der hl. Messe nichts ungesetzliches gefunden werden. Es wäre auch wohl an der Zeit, daß der Bundesrath diese Ausführungsbestimmungen einer Revision unterzöge. Aber wie kommt ein preussisches Blatt dazu, hier über Ungeheuerlichkeiten zu schreiben? Wir wissen, daß Reichsgesetze den Landesgesetzen vorgehen. Nun aber bestimmt schon die preussische

Novelle von 1886 in Art. 15, daß das Lesen stiller Messen in Preußen ganz straffrei ist. Geht nun zweifellos, in Folge der unzutreffenden Ansicht von der „Ordensthätigkeit“, die Ausführungsbestimmung über das Gesetz hinaus, so folgt daraus, daß auch in Preußen der einzelne Jesuit eine stille hl. Messe ungestraft lesen darf, daß das durchaus nicht ungesetzlich ist. In Bayern wird das erst recht der Fall sein. Wenn die „Kreuztg.“ aber selbst in diesem Falle für das „Ansehen der Staatsgewalt“ eintritt, so scheint uns diesem Ansehen am Besten durch Aufhebung dieses ernsten, tief einschneidenden Kulturkampfgesetzes gebiet.

— Unser Berliner F.O.-Correspondent schreibt im selben Sinne über den erwähnten „Specialfall“.

Für Illustration des Jesuitengesetzes und dessen Handhabung liegt heute ein bemerkenswerther Beitrag vor. Der Jesuitenpater Frhr. v. Egloffstein hatte am vorletzten Sonntag, auf einer Reise von Mailand nach Italien mit Erlaubnis des Pfarrers zu Obertrubach in letzterem Orte eine hl. Messe lesen wollen. Ein evangelischer Verwandter des Paters, der Oberst a. D. Frhr. v. Egloffstein hatte die „Liebenswürdigkeit“ bezeugt, dem Pater nach bestigen Auseinandersetzungen das Messelernen kategorisch zu verbieten. Wahrscheinlich auf Veranlassung dieses zärtlichen Verwandten fand sich am Sonntag Morgen ein Vertreter des Bezirksamts mit einem Gensdarmen ein, um die Abhaltung eines Gottesdienstes seitens des Jesuitenpaters zu verhindern, worauf derselbe auch thatsächlich von dem Lesen der hl. Messe Abstand nahm. Wenn die „Kreuztg.“ sich nun demüthigt findet, das Verhalten des Obersten Frhr. v. Egloffstein zu vertheidigen, so ist das Geschmacksache, über die wir nicht richten wollen, wenn sie aber den Versuch des Paters, in Deutschland Messe zu lesen, als „absolut ungesetzlich“ bezeichnet, so muß dagegen entschieden Protest eingelegt werden. Absolut ungesetzlich war vielmehr in diesem Falle das Vorgehen der Beamten, welche den Jesuitenpater an dem Lesen der hl. Messe verhinderten. Das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 schließt den Orden der Gesellschaft Jesu und verwandte Orden vom Gebiete des deutschen Reiches aus, verordnet die Auflösung der bestehenden und verbietet die Errichtung neuer Niederlassungen. Die Angehörigen dieser Orden, soweit sie Inländer sind, behalten das Recht, sich im

Sößenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

11) Mit kräftigem Ruck schob er nun den Wagen seitwärts, bis er ihn aus dem Wege heraus auf den weichen Rasen brachte, und führte sodann das Thier langsam in ebener Richtung seitlich weiter, wo, auf Vogenschuß entfernt, einer der vielen Schuppen stand, wie sie in jener Gegend zur Aufbewahrung des Heues dienen. Sobald die Frau sah, was der Mann beabsichtigte, legte sie mit Hand an. Jetzt bemerkte sie, daß er den Wagen hinter den Schuppen schob, weil er dort auch von diesem verlassenem Sträßlein aus nicht gleich bemerkt wurde. Ohne ihr ein weiteres Wort zu gönnen, erbrach nun der Mann mit kühner Hand einen Laden der Seitenwand des Schuppens, zog Heu in genügender Menge hervor, um dem Thiere zum Futter und Lager zu dienen, sodas eine Höhlung sich bildete, in der ein menschlicher Körper sich bergen konnte.

„So, hier wirst Du auf mich warten, sagte er nun zu dem Weibe. „Du kannst den Knaben und Dich hier hinein betten, wenn es kalt wird, ehe ich zurück komme, wir können auf diesem Wege nicht weiter und müssen die Nacht abwarten, um auf der Landstraße, die ich von hier aus schon gewonnen will, weiter zu ziehen. Inzwischen will ich sehen, ob ich in Tiefställen drinnen oder auf den Bauernhöfen im Thal mir ein Mittagessen verdienen kann, denn mich hungert und durstet.“

Ohne etwas zu erwidern, begann das Weib das Pferd auszuspannen und ihm Futter vorzulegen. „Es sind noch einige Eier im Wagen, hier ist noch Schnaps in der Flasche; auch Brod ist im Rucksack,“ redete der Mann weiter und zog dabei die Brode und die Schnapsflasche hervor, die er auf einen Stein legte. „Habt Ihr nicht genug, so kommt Du allein, oder mit dem Knaben, der Mitleid genug erregt — der Mann lachte bitter — bei den Bauern da drinnen Dir etwas fordern.“

„Nun, würdest Du mich keiner Antwort?“ schrie er auf als das Weib noch immer nichts erwiderte. „Kannst Du nicht wenigstens sagen, ob Du genug hast an den Lebensmitteln, die ich für Dich zusammenholte, oder willst Du Dich nicht auch einmal selbst regen. Die Frau Marquise ist wohl zu vornehm, ihres Mannes Nähe zu theilen und sich auch für das Kind zu bemühen. Freilich, eine so vornehme Dame soll nicht betteln gehen, ha, ha, ha! und doch bist nur Du selber Schuld, wenn wir so elend dran sind.“ Leugne das, wenn Du kannst!“

„Ich weiß es,“ sagte die Frau tonlos und wandte ihr

Gesicht ab, über das der Ausdruck eines schneidenden Wehs hinlag.

„Heul‘ nur wieder!“ rief der Mann, dessen Gesicht sich vor Jörn rührte. „Nicht so meine ich, wie Du mit Deinem ewigen Geinzel sagen willst, das doch nur der vergangenen Zeit gilt, wo Du wie der Vogel im Hansamen saßest. Du heulst um Deinen goldenen Käfig, aus dem Du Dich einst so sehr gefiehl.“

Der Mann fuhr fort: „Ich aber meine mein jetziges Elend. Wer war Schuld als Du, daß der Ruf fehlging? Du störtest mich mit Deinem dummen Mitleid, welches das Kind jaghaft machte. Dich selbst klag an, wenn es todt ist — aber ich habe den Schaden davon. Zahlrelang habe ich Deine Tochter ernährt, und jetzt, wo sie anfang, Geld verdienen zu helfen, wo sich abheben ließ, daß wir durch sie bald zu Glück und Wohlstand gelangen würden, muß das Unglück passieren und bin ich gezwungen, mich wie ein Verbrecher zu verbergen und wurde von allen Kameraden verlassen, die mir Geld und Kleider stahlen. Du aber, Du undankbare Person, die mir auch nicht einen Centesimo verdienst half, Du, die ich nährte und kleide, Du klagst mich selber als Mörder an.“

„Ich sagte das nie!“ erwiderte die Frau, die ihres Schmerzes allmählich Herr geworden war.

„Nein, Du sagst es nicht, ich wollte Dich es auch lehren!“ und die eiserne Faust des Mannes fiel auf die schmalen Schultern der Frau, die er schüttelte, ohne daß sie nur Widerstand leistete. „Nein, Du sagst es nicht — aber ich verstehe, was Dein Geheul sagen will! Doch meine Geduld ist zu Ende! Ich verbiete Dir, um das Mädchen zu heulen und darüber zu vergessen, daß Du noch ein Kind hast, meinen armen Carlus, der auch nur durch Deine Schuld vom Seile fiel und nun ein Krüppel ist und Deiner Pflege bedarf. Aber ihn kannst Du nicht leiden; sein Vater ist freilich kein Graf oder Marquis.“

„Und doch bin ich nur um seinetwillen noch hier,“ sagte jetzt das Weib mit ruhiger Stimme, und ihr großes Auge erhob sich ernst und furchtlos zu dem jorntigen Gesicht des Mannes.

Es war etwas in ihrem Blick, was auf ihn Eindruck machte; er hielt einen Augenblick inne, aber es gelang ihm, die bessere Empfindung abzuschütteln.

„So, und wo wirst Du denn sonst, schöne Excellenz?“ höhnlachte er — „zurück in Deinen Palazzo kommst Du nicht mehr, und auf Deine Schönheit hin Dein Glück probieren, damit ist es vorbei. Dich nimmt keiner mehr, und Du darfst froh sein, daß ich noch so ein guter Kerl bin, der Dich nicht fortjagt — wenigstens solange er noch lebt.“

Er deutete nach dem Wagen, aus dem soeben eine klägliche Stimme erscholl. Die Frau wandte sich dorthin, aber der Mann kam ihr zuvor, öffnete den Wagen und hob einen Knaben heraus, der etwa 5 Jahre zählen mochte. Der Kleine war ein wahres Bild des Jammers. Bei der ersten Vorstellung, die er auf einem Seile wagen sollte, war er gestürzt und hatte beide Beine gebrochen und innerlich sich so verletzt, daß er nicht mehr geheilt werden konnte und schwachförmig geworden war. Nur selten sagte er ein verständliches Wort oder zeigte, daß er seine Pfleger noch kenne. Mit einer Bärtlichkeit, die Niemand dem verwilderten Menschen zugetraut hätte, nahm der Gauner das Kind auf seine Arme und setzte es neben den Wagen auf weiches Heu.

„Hier ist schöne Sonne, mein Carlus!“ sagte er schmeichelnd, „das wird Dir wohlthun.“ Bärtlich küßte er das bleiche, aber schöne Gesichtchen des Kleinen und hielt geduldig still, solange dieser mit den glühenden heißen Steinen spielte, die er an der Hand trug. Endlich wandte er sich zum Gehen. Seine Stimme lautete freundlicher als er sagte: „Ich bin wohl bis Abend zurück. Nimm Dein Vorrath bis dahin und kommst Du den Knaben nicht allein lassen, so magst Du bleiben, Margarita. Dort ist eine Quelle; ich werde noch Wasser für Euch holen.“

Es bestand doch noch ein Band zwischen den beiden Menschen, die so herbe Dinge erlebt haben mußten, daß ihre Herzen getrennt waren für immer.

„Ich danke Dir!“ sagte Margarita sanft, als der Mann mit dem Wasser zurückkam, das er neben sie stellte. Ohne sich weiter um sie zu kümmern, wandte er sich dem Wäldchen zu, das sie von der Landstraße schied und sich derselben entlang thalwärts zog, und verschwand in demselben. Höher hinauf wuchsen nur noch hie und da Bäume. Darüber hin dehnten sich unabsehbar die mit Gras bewachsenen Halben den ferneren Felsgraten zu. Weder Mensch noch Thier war zu sehen, nur hie und da flog ein Geier in der hellen Luft noch höher hinauf.

Solange das Kind ihrer Pflege bedurfte, beschäftigte sich Margarita emsig und liebevoll mit demselben. Sie bereitete ihm Speise so gut es ging, wechselte seine Kleider, betete es gemächlich und nannte es mit liebenden Worten, die es durch freudiges Lachen erwiderte. Aber endlich war es, an ihren Schöpf gelehnt, wieder in den lethargischen Schlaf gesunken, in dem es meistens verweilte. Sorgfältig breitete die Mutter noch schützende Decken über das Kind, das sie wehmüthig betrachtete, während ihre Lippen sich in leisem Gebete bewegten. Als es sich nicht mehr rührte, setzte sie sich, ohne sein Lager aus den Augen zu verlieren, auf einen Stein nieder. Ueber ihre matten Züge legte sich wieder der

vorlage. Referent Abg. er Finanzminister gibt über die staatsrechtliche ab. Nach Auffassung reichsrechtlich als auf-stimmung im Bundes-tum dem Lande gegen-1 verantwortlich. Kein als gegenwärtige, werde it von irgend welchem es Landes aufzugeben. zweisteuergegesetz den lechte seien nach Auf-welche ohne Justim-werden könnten. Die ende Gesetz erfördere inderung vorgeheneu ng nicht für opportun, ige Principienfrage zu die Frage von Fall zu nicht ein Präjudiz ab-deren kliegenden Fällen bringen sei, und zwar es, sondern auch von htere habe daran ein

Virthe-Verein.

23. c., Abends 6 Uhr:

Verammlung

3. Schafhausen,

S-Ordnung:

ber Bierpumpen;

Verammlung in M.-

ng Betreff des Braunt-

mes Festes;

mes.

Der Vorstand.

rahmbutter per Pfd.

ferner in bekannter

rtst per Pfd. 80 Pfg.

Walge, Markt 16.

Frische Egmönder

Schellfische,

neuen gewäff. Stod-

ma, Laberdan, ger.

ma, Laberdan, ger.

in, per 100 St. 25

Walge, Markt 16.

Heute frisch ein-

treffend: Lebende

und frische Muscheln

Merten s, Bollstr.

zu vermieten.

Rheinstraße 13.

Erdarbeiter

gr. in Grimlingh. gefl

stantin Roenen.

Müßeldorfer

Schiffahrt.

vom 1. Mai ab.

Don Müßeldorf:

1) 7 Uhr 15 Morg.

2) 9 „ 30 „

3) 11 „ 30 „

4) 1 „ 30 Nm.

5) 3 „ 10 „

6) 5 „ 10 „

7) 7 „ 10 „

ement

blatt

Format. Samstag

die Voten bezogen

ge Maudereien. —

Landtages. — Zahl-

annende Feuillesons.

jaftliches. — Frucht-

en, sowie in den Ort-

verbreiteste und ge-

Volksblattes“ den

zeile mit nur 10

ksblattes“.

deutschen Reiche aufzuhalten; es kann ihnen aber der Aufenthalt in bestimmten Orten verweigert oder angewiesen werden. Derselbe Bestimmung, die allerdings die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft Jesu vollständig der Willkür der Behörden preisgibt, kommt in dem vorliegenden Falle nun nicht in Betracht, es steht vielmehr lediglich in Frage: Kann einem Jesuiten eine einzelne priesterliche Thätigkeit, insbesondere das Lesen einer hl. Messe verboten werden? Das Jesuitengesetz bietet dafür im Entferntesten keinen Anhalt; es spricht nur von den Niederlassungen des Ordens, nicht von der Thätigkeit der einzelnen Ordensmitglieder. Freilich geht die Ausführungsverordnung des Bundesraths vom 5. Juli 1872 weit über die Grenzen des Jesuitengesetzes selbst hinaus, indem sie, statt sich auf die Auflösung und Verhinderung eigentlicher Ordensniederlassungen zu beschränken, dem Gesetze das Verbot jeder „Ordnungsthatigkeit in Kirche und Schule“ unterstellt. Als eine solche „Ordnungsthatigkeit“ wird in der Bundesrathsverordnung besonders die Abhaltung von Missionen durch die Mitglieder der Gesellschaft aufgeführt. Der Begriff der „Ordnungsthatigkeit“ leidet allerdings an einer bedenklichen Unklarheit, aber rechtlich aufgefaßt und innerhalb der Schranken des Gesetzes selbst kann höchstens eine solche Thätigkeit in Kirche und Schule darunter verstanden werden, die von einer eigentlichen Ordensniederlassung ausgeht oder direct auf die Autorität eines Ordensoberen hin in einer Ordensniederlassung geübt wird. Wenn die Bundesrathsverordnung aus dem Worte des Gesetzes „Ordnungsthatigkeiten“ auf ein Verbot der „Ordnungsthatigkeit“ kommt, so hat sie damit doch keineswegs ein Verbot jeder priesterlichen Thätigkeit ausgesprochen und ausprechen wollen, insbesondere nicht das Lesen einer hl. Messe verboten. Letzteres ist doch keine „Ordnungsthatigkeit“ und kann es auch dadurch nicht werden, daß es ein Jesuit thut. Es müßte dann consequenter Weise nicht bloß jede priesterliche Thätigkeit, sondern überhaupt jede Thätigkeit unter dem Vorwande verboten sein, daß Alles, was ein Jesuit thut, Ordnungsthatigkeit sei und daß überall, wo ein Jesuit existirt, eine Ordensniederlassung verwirklicht werde.

Deutschland.

□ Berlin, 21. Sept. Die Meldungen über den Beginn der Reichstagsession lauten jetzt alle 24 Stunden anders. Früher war sogar der Januar als Termin genannt, jetzt heißt es, es solle um den 22. November losgehen. Wahrscheinlich hängt dieses Schwanken mit dem Gesundheitszustande des Ministers v. Bötticher, des Hauptvertreters der Regierung im Reichstage, zusammen. Der letzten Meldung zufolge ist ihm die Spätkur in Karlsbad gut bekommen und er wird nach kurzem Landaufenthalt Anfangs October nach Berlin zurückkehren, und dann werden wohl die Vorarbeiten für den Reichstag eifrig betrieben werden. Inzwischen dauert im Lager der Cartellbrüder der Streit über die Erhöhung der Kornzölle fort, namentlich aber über die Frage, wie die Nationalliberalen sich dazu verhalten werden. Die „Nat.-Ztg.“ steht sich darauf, daß nur vereinzelte Nationalliberale für die Kornzollerhöhung sind, während die „Kreuzztg.“ an der Hoffnung festhält, daß sich unter den Nationalliberalen nur vereinzelte Gegner der Maßregel finden werden. Mehr als dieser häusliche Streit interessiert in der Sache die Bemerkung der „Nat.-Ztg.“, die Centrumpresse habe zu der Sache noch keine Stellung genommen. Indessen ist die Stellung der Centrumpresse zu der Kornzollerfrage seit Langem bekannt. Sie ist nicht principieller Gegner der Erhöhung, wie die freisinnige Presse; sie ist aber auch nicht unbedingter Förderer, welche ja zweifellos eintritt, muß als eine Nothwendigkeit zuvor nachgewiesen werden. Den Beweis dieser Nothwendigkeit haben die

Ausdruck eines Seelenschmerzes, der so tief und herb war, daß er allen Lebensmuth in der noch jungen Frau erlöschte. Sie sah da, wie das Bild der Sorge, welche verkörpert von dieser hohen Warte aus die Erde, ihr Reich und Gebiet überblickt. Nicht ohne Schönheit war das Bild, das so regungslos, wie aus Stein gemeißelt, auf dem harten Fels verweilte. Schwarzes, ungeordnetes, aber schön gewelltes Haar fiel über den Nacken und die Schultern des Weibes und barg zum Theil ihren linken Arm, der auf's Knie sich stützte und die schmale Hand, auf der ihr vorwärts geneigtes Haupt ruhte. Schlaf hing die rechte Hand herab. Lange Wimpern deckten die halbgeöffneten Augen, die starr auf einen Punkt gerichtet waren, den sie nicht sahen. Nur um die fein geformten Lippen spielte sie und da eine Bewegung, ein schmerzliches Zucken, welches verrieth, daß in dieser ruhenden Gestalt die Seele wachte und von schmerzlichen Gedanken, die einander jagten, bewegt wurde. Lange sah sie da, die Stille um sie her wurde durch nichts unterbrochen; nur ein sanfter Lufthauch spielte mit den schon herbstlich gefärbten Blättern des Schleiborns, neben ihr hie und da ertönte der ferne Ruf eines Raubvogels.

Auf einmal wurden Schritte hörbar. Sie schaute auf dem Pfade, den die Wanderer vorhin so mühsam erstiegen hatten. Kam ihr Gatte schon zurück? Die Frau richtete sich auf und blickte beunruhigt thalwärts, woher die Schritte ertönten. Noch war Niemand zu sehen, aber bald zeigte sich auftauchend am Rande des tiefer liegenden Weges ein Kopf mit lahlem Scheitel und langem dunklen Barte, dann eine breite, seh-nige Gestalt, die in ein dunkelbraunes, langes Gewand gehüllt war, das ein weißer Strid um den Leib hielt. Wie von Schreden erfaßt blieb das Weib in seiner Stellung und blickte auf den Franziscanermonch — denn ein solcher war es — der langsam, aber festen Schrittes bergauf kam; doch war nichts, was Furcht einflößte, in dieser Erscheinung. Wohlwollend war der Ausdruck des wettergebräunten, gefurchten Gesichts; klare durchdringende Augen blickten fragend, aber theilnahmlos auf die Einsame, die regungslos in ihrer Stellung verharrte. Jetzt war der Mönch dem Steinpfad so nahe gekommen, daß er die raschen Athemzüge vernehmen konnte, die die Brust des bebenden Weibes bewegten.

(Fortsetzung folgt.)

Antragsteller zu erbringen. Vermögen sie den Nachweis zu liefern, daß unsere Landwirtschaft ohne erhöhte Kornzölle nicht existiren kann, so wird das Centrum sich die Sache überlegen. Vermögen sie jedoch diesen Beweis nicht zu erbringen, so werden sie trotz allen Wohlwollens, das vom Centrum der Landwirtschaft stets entgegengebracht wurde, dessen Unterstützung nicht finden.

— Auf der Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Nürnberg hielt auch der Waldburger Comba aus Florenz eine Ansprache, die mit „besonderem Interesse“ vernommen wurde und die colossale Tactlosigkeit dieses Herrn kennzeichnet. Die Berichte über die Ansprache besagen:

Professor Comba berührte u. A. auch den gegenwärtigen Frieden mit dem Papst und erwähnte, wie Abgeordnete der Waldburger in Berlin beim Kaiser eine Audienz gehabt hätten. Der Kaiser rühmte die versöhnliche und friedfertige Gesinnung Leo's XIII., gab seiner Freude über die Herbeiführung des kirchlichen Friedens Ausdruck und sagte: „Nicht wahr, Sie leben doch in Italien in vollem Frieden mit dem Papste und der katholischen Kirche?“ Als einer der Waldburger fragte, ob es erlaubt sei, zu sagen, was man in Italien vom Papst Leo denke, entgegnete der Kaiser: „Gewiß, sehr gern.“ Da fuhr der erstere fort: Leo XIII., so sagt man bei uns, hat mehr Schläueheit in seinem kleinen Finger, als Bismarck in seiner ganzen Person hatte. Wir nicht täuschen. Wir stehen dem Papstthum mißtrauisch gegenüber. Unsere Chronik berichtet, Petrus Waldbus sei auf Veranlassung des Kaisers nach Rom gegangen und habe vom Papst Alexander III. einen feierlichen Kuß erhalten. Das ist aber der einzige geklebte, den wir je erhalten haben und er ist längst vergessen und Niemand denkt daran, ihn zu erwidern. Italien kann für die Dauer nur frei sein, wenn es unabhängig vom Papste ist. Daraus ergibt sich für uns die Nothwendigkeit der Evangelisation in Italien.

Man denke: der Kaiser steht mit dem Papste in den freundschaftlichsten Beziehungen, er rühmt die versöhnliche Gesinnung Leo XIII., und nun poltert dieser haßgeschwollene Waldburger los über die „Schlaueheit“ des Papstes, der mit seiner angeblichen Friedfertigkeit nur auf Täuschung ausgehe! Bei der Versammlung muß das Anstandsgefühl ähnlich ausgebildet sein, wie bei den Herrn Waldburgern, sonst hätte sie an der Mittheilung wohl kein so „besonderes Interesse“ gefunden.

— Wie die „Post“ hört, ist der Generalbericht über die Enquete wegen der Sonntagsruhe jetzt vollständig fertiggestellt und soll „demnächst“ dem Bundesrath zugehen. Dessenfalls ist er nicht mit derselben — Geschicklichkeit abgefaßt, welche die Zusammenstellung der Specialberichte so sehr auszeichnet.

— Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich, welcher am 31. December dieses Jahres abläuft, soll der „Nat.-Corresp.“ zufolge einwillen auf ein Jahr verlängert werden, da die Schwierigkeiten, welche sich der Vereinbarung eines neuen Vertrages entgegenstellen, im Laufe dieses Jahres kaum beseitigt werden dürften.

— Wie die „Staatsbürger-Ztg.“ mittheilt, hat die Postbehörde sämtliche Unterbeamte davor warnen lassen, Waaren aus Abzahlungsgeschäften zu entnehmen. F.C. Berlin, 21. Sept. Die Eröffnung des orientalischen Seminars zu Berlin wird am 18. Oct. erfolgen. Die Anmeldungen für den Unterricht sind ungemein zahlreich eingelaufen. Trotz der strengen Sichtung, die mit den sich Meldenden vorgenommen wird, sind bereits über 100 Schüler vorgemerkt, von denen sich die Meisten dem Arabischen zuwenden. Der starke Zudrang zu dem Unterricht ist darauf zurückzuführen, daß in weiten Kreisen die Erwartung gehegt wird, die Candidaten des Seminars hätten eine besondere Anwartschaft auf die Verwendung im Consulatdienst als Dolmetscher. Es zeigt sich eben auch hier die Ueberfüllung der „gelehrten Stände.“

— Die „Cartellparteien“ machen in dem Bestreben, den Berliner Communalwähler für sich zu gewinnen, die abenteuerlichsten Sprünge. Es gehört wirklich ein logischer Gieranz dazu, um von der Anerkennung, daß die Stadterhaltung eine mühsame und von der ausdrücklichen Betonung, daß die „Continuität“ der Stadtverwaltung nicht gestört werden dürfe, zu der Befürwortung des Antifortschrittsringes zu gelangen. Dr. Landtagsabgeordneter Cremer löste diese Aufgabe nützlich in einem Bürgerverein mit dem bei ihm bekannten Gesicht, mußte freilich dabei auch die Wiederwahl mancher „vernünftigen“ Fortschrittsmänner als wünschenswerth zugeben.

— Ueber die Errichtung einer deutschen Colonial-Armee in Südwestafrika erhält die „Presse-Ztg.“ von einem mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Leser eine Betrachtung, der wir Folgendes entnehmen: „Früher hatte die Regierung der Capcolonie eine gewisse Oberherrschaft in diesem Lande, ein Beamter, unterstützt von wenigen Polizisten, suchte von Woolwich-Bay aus soweit wie möglich Ordnung zu halten; die verschiedenen Hauptplätze erhielten eine Art jährlichen Gehalts, dessen Fortdauer davon abhing, daß sie etwaige Verbrecher ausliefernten und die Europäer nicht belästigten. Als jedoch während eines Krieges zwischen Damaras und Namaquas das Eigenthum deutscher Missionare in Gefahr kam und theilweise geschädigt wurde, stellte das deutsche Auswärtige Amt durch Vermittlung der Regierung der Capcolonie die Frage an das englische Colonialamt, ob die Capcolonie die Befugnisse im Lande sei, den deutschen Unterthanen den nöthigen Schutz zu gewähren. Da sich die Regierung der Capcolonie hierzu außer Stande sah, zog sie es vor, das Land (mit Ausnahme von Walvisch-Bay) an Deutschland zu überlassen. Einige Zeit darauf wurde es zum deutschen Schutzgebiet erklärt. Jetzt scheint der Spiegel umgedreht zu werden. Von Neuem sind Unruhen zwischen Damaras und Namaquas ausgebrochen, und jetzt ist es das Eigenthum englischer Staatsangehöriger, für welches die deutsche Schutzmacht ihrer eigenen Pflicht nach verantwortlich ist. An der Seelüste können Matrosen oder Marineinfanterie mehr oder weniger Ordnung halten, aber das Innere kann nur durch lokale Macht (Polizei, mehr oder weniger militärisch organisiert) in Ordnung gehalten werden.“ Das sind ja recht

angenehme Aussichten, welche sich dem deutschen Steuerzahler da eröffnen.

Eichstätt, 19. September. Vor einigen Tagen erließ zum Papstjubiläum der hochw. Herr Bischof Franz Leopold von Eichstätt einen in ebelfter und doch begeisteter Sprache geschriebenen Hirtenbrief, der sich über die zwei Gedanken verbreitet, daß wir 1) einen Papst und 2) dormalen einen großen Papst haben. Im zweiten Theile schildert der Hirtenbrief die großen Verdienste Gregor's XVI. und Pius' IX. um die Kirche, wie halb Europa Papst Pius IX. anfeindete, weil er den Irrlehren gegenüber die Grundsätze des Evangeliums wiederholt öffentlich und unerschrocken verkündete. Die Nachfolger der Erde ließen es geschehen, daß der Papst seiner weltlichen Herrschaft beraubt und hiermit an dem Fundamente der Legitimität, der festesten Stütze der eigenen Krone, gewaltig gerüttelt wurde. Schon Pius IX. in diesem Kampfe die großartigsten Triumphe erlebte, war es ihm nicht geblieben, den Sieg und den Frieden der großen Geisteskräfte zu schauen. Dies sollte seinem noch größeren Nachfolger vorbehalten sein. Leo XIII. ist bei aller Energie doch der Mann der Versöhnung und drückt seiner Zeit das Siegel seines Geistes auf. Der Hirtenbrief warnt aber vor der Ansicht, daß der Kampf gegen die Kirche zu Ende sei, weist auf das Anwachsen der Socialdemokratie hin und betont, daß die Grundsätze des Socialismus keinen entscheidenden und mächtigeren Feind finden als Leo XIII. Ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Papst am Jubiläum zum ersten Male wieder am Grabe des heil. Petrus das heil. Meßopfer feiern werde und daß dieses zum Friedensbogen werde, der sich vom St. Petersdome aus über alle Länder des ganzen Erdkreises ausspannt. Der Papst müsse unbedingtes Vertrauen von den Katholiken fordern und genießen.

München, 21. Sept. Die Kammer nahm die Brauntweinsteuer-Vorlage mit 133 gegen 18 Stimmen an.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Dem Observateur Français wird aus Rom berichtet: Wie ich bereits meldete, nehmen die Verhandlungen zwischen Venedig und dem h. Stuhl einen guten Fortgang. Heute höre ich, daß die badiische Regierung, der Erzbischof von Freiburg und der h. Stuhl über die Grundlinien eines kirchlich-politischen Gesetzes einig geworden sind, welches im nächsten Winter der Kammer unterbreitet werden soll. Der Inhalt des Gesetzes bezieht sich auf die Erziehung des Klerus und auf Ordens-Gesellschaften; das Gesetz ist dem preussischen nachgebildet. — Es bestätigt sich, daß Hr. v. Schöller mit neuen Instruktionen versehen ist, um dem h. Stuhl weitere Zugeständnisse zu machen. Ich vernehme, daß auch in Venedig ein Umschwung in der kirchlich-politischen Lage stattfindet wird.

Spanien.

Albareda, der spanische Gesandte in Paris, soll seine Regierung ersucht haben, ihn von seinem Posten zu entheben, weil die französische Regierung ihn nicht davon benachrichtigt habe, daß sie gewillt sei, Don Carlos das Betreten des französischen Bodens zu gestatten. Darauf ist ihm von der spanischen Regierung die Bitte zugegangen, sein Gesuch zurückzuziehen, zugleich aber wurde er beauftragt, der französischen Regierung mitzutheilen, man bebaure in Madrid die Nachsicht, mit der Frankreich gegen den Thronbewerber verfahren sei.

Rheinland-Westfalen.

Δ Solbüttingen, 20. Sept. Die Eheleute Jacob Bayer feierten heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wurde per Wagen, von Verwandten und Freunden geleitet, nach der eine halbe Stunde entfernten Kirche gebracht. Nach dem feierlichen Hochamte hielt der hochw. Herr Pastor eine herzliche Ansprache, worauf das Paar nach dem schön am Waldestrande gelegenen Heim geführt wurde. Im engeren Familienkreise wurde noch manche fröhliche Stunde verbracht, bis das schöne Fest durch ein Ständchen des Gesangsvereins „Liederkreis“, sowie durch Illumination und Bellschüsse seinen Abschluß fand.

Elberfeld, 21. Sept. Auf dem Güterbahnhof Einbed fiel heute Morgen ein Bremser beim Rangierdienst von seinem Sitz herunter. Der Mann kam jedoch laut der „Elbf. Ztg.“ so glücklich zwischen die Schienen zu liegen, daß er nach dem verheerenden Wagnis über ihn hinweggefahren waren, vollständig unverletzt aufstehen und seinen Dienst weiter verrichten konnte.

Köln, 21. Sept. Von der Waggonfabrik von Herberland und Comp. zu Ehrenfeld aus machte der in dieser erbauten electriche Straßenbahnwagen heute Vormittag abermals eine Probefahrt, und zwar bis zur Mindstraße — damit eine Verkehrshörung nicht eintreten konnte — dicht hinter einem Pferdebahnwagen. Die Fahrt ging mit Ueberwindung der durch Weichen, Biegungen und der ziemlich erheblichen Steigung am Stadtgarten glatt von statten. Interessant war es, zu beobachten, wie der Lenker des Wagens den Lauf desselben durch die Handhabung des zu diesem Zwecke auf dem Perron angebrachten Apparates regulirte, sobald der Wagen im Augenblick aus dem schnellsten Tempo in ein ganz langsames überging und umgekehrt, oder daß die Geschwindigkeit nach Belieben gesteigert oder verlangsamt wurde. Auf der ganzen Fahrt wurde der Wagen ohne „Pferd“ angetrieben und Scharen von kleinen und großen Neugierigen gaben ihm freudigstenfalls das Geleit. Die Fahrt verlief, der „Elbf. Ztg.“ zufolge, ohne jeden Unfall, der Wagen bewährte sich vorzüglich. Die gewöhnliche Schnelligkeit desselben beträgt 150 m in der Minute, kann aber bis auf 400 m gesteigert werden.

Köln, 23. Sept. Eine von hiesigen Brennerei-Besitzern und Schankwirthen zahlreich besuchte Versammlung, welche am Mittwoch-Abend im großen Saale des Rathhauses abgehalten worden ist, hat beschloffen, vom 1. t. M. ab, an welchem Tage bekanntlich das neue Brauntweinsteuer-Gesetz in Kraft tritt, eine letztem entsprechende Erhöhung des bis-

herigen treten in sammlun außer de ten anzu i R Woche De ca Nachmitt ab Reu cr. in Cref rath; 3 Octbr. i Pontifica der Vieb chum un 5. Oct. St. Dion mung in 10. Oct. Visitation in St. D Oct. Fim cration m mung un Capelle in 15. D den 16. und Grün Firmung Kapellen der höhre ferenz des linge ist a — Ge einem meh infel Rom heute mor der Abent Herrn Abi Abtei Nave und Nachf Hr. Cöhen in den näc hier selbst ei Ausstaltung sowie von i gearbeitet öffnet. Die Ausstaltung Altartuch u zahlreiche Vonn, logie, weic nächsten Se det hatten, nachzuholen. Aachen Dr. Dubel Stadt verla anzutreten. Reunfi dem Gebrüd richtung get Schicht resp rend der Mi ringen Preis 8 Pfennig (folgt wird. Aus W Letzmalthe-F an denen di sammtlich vor lig die Retti angebracht is schrift „Nid Dielefel Berliner Mi Samstag ein worden. Es worden sein, waren. Asperde ein, daß un Debburg berri

Ausd

Der heut man mit ein stand auf de v. Los-Sol ler schienen teler errunge vom 24. Mai Obwohl der Briefe an den Genugthuung dem Vereine o hann Arnol Antrag stellen „Der A ten, beleidi an den Frh gungsbrief wiederum zu Fr h n. Fe ldringung ein glichschaft d

einigen Tagen erließ Herr Bischof Franz und doch begeisterter der sich über die zwei zweiten Theile schilddienste Gregor's XVI. halb Europa Papst lehnen gegenüber die öffentlich und uner- der Erde ließen es ginität, der festesten veräußert wurde. Ob- kartägen Triumph Sie und daß dieses St. Petersdom aus spannt. Der Papst tholiken fordern und

nahm die Braunt- timmen an.

ur Français" wird te, nehmen die Ver- Stuhl einen guten Regierung, der bl über die Grund- nig geworden sind, e unterbreitet wer- sich auf die Er- schäften; das Ge- bes bestätigt sich, daß- verheißt ist, um- machen. Ich ver- ung in der kirchen-

in Paris, soll seine Kosten zu entheben, davon benachrichtigt das Betreten des auf ist ihm von der, sein Gesicht zu- trägt, der französ- ure in Madrid die chonbetrüber ver-

ern.

cheleute Jacob b goldenen Hoch- von Verwandten e Stunde entfer- n Hochamte hielt insprache, worauf e gelegenen Heim- se wurde noch angebracht sind; dafür befinden sich Tafelchen mit der Auf- schrift „Nicht hinausgehen“ am Fenster.

Dielefeld, 20. Sept. Unter Leitung eines Beamten des Berliner Museums für Völkertunde sind am Freitag und Samstag eine Anzahl Hünengräber in der Senne geöffnet worden. Es sollen dabei einige zwanzig Urnen gefunden worden sein, die allerdings zum größten Theile zertrümmert waren.

Asperden, 19. Septbr. Heute traf hier die Nachricht ein, daß unser Herr Caplan de Leuw als Seelforger nach Weiburg berufen worden ist.

Ausdrückung des Rheinischen Bauernvereins.

Neuß, 22. September.

Der heutigen Ausschußsitzung des Bauernvereins konnte man mit einiger Spannung entgegensehen. Bekanntlich stand auf der Tagesordnung abermals die Angelegenheit v. Los-Solemacher. Herrn v. Solemacher-Antweiler schienen die im unblutigen Kampfe mit Herrn v. Schorlemer errungenen Vorbeurtheile das in der Ausschußsitzung vom 24. Mai zu Koblenz erhaltene Fiasko nicht zu genügen. Obwohl der schicksalhafte Herr schon am 25. Mai in einem Briefe an den Vorstand des Bauernvereins seinen „freudigen Genugthuung“ Ausdruck gegeben hatte, daß er nicht mehr dem Vereine angehöre, ließ er doch heute durch Herrn Johann Arnold von Solemacher, seinen Sohn, folgenden Antrag stellen:

„Der Ausschuß wolle entweder: seinen ungerechtfertigten, beleidigenden Beschuß vom 24. Mai zurücknehmen, an den Herrn v. Solemacher-Antweiler einen Entschuldigungsbrief richten, und denselben bitten, die Mitgliedschaft wiederum zu acceptiren, oder: den Vereinspräsidenten, Herrn v. Felix v. Los wegen gänzlich unmotivirter Beleidigung eines Vereinsmitgliedes gleichfalls von der Mitgliedschaft des Vereins ausschließen.“

Der Vereinspräsident Herr v. Los-Terpporten erklärte nach Eröffnung der Sitzung, daß er die Verhandlungen nicht leiten könne, weil sie seine Person beträfen, und verließ, wie seinerzeit in Coblenz, das Local. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Esser, erklärte, daß man, um in jeder Beziehung dem Antragsteller, welcher noch Mitglied des Bauernvereins ist, gerecht zu werden, die Angelegenheit nochmals verhandeln wolle. Er verliest nun den Com- missionenbericht und vergleicht die von Herrn von Los gemachten Angaben mit den Erwägungsgründen des Bonner Schöffengerichts, welche letztere als unvollständig und in sich widersprechend dargestellt wurden. (Die Vorgeschichte der Angelegenheit sehen wir als bekannt voraus.) Die Com- mission ist nach reiflicher Erwägung sämtlicher in Betracht zu ziehender Umstände zu dem Beschuß gekommen, folgenden Antrag vor den Ausschuß zu bringen:

„Der Ausschuß wolle folgenden Beschuß fassen: In Erwägung, daß das Vereins-Mitglied Johann Anton Freiherr von Solemacher-Antweiler seinen Antrag bloß durch das Urtheil des Königl. Schöffengerichts zu Bonn vom 30. Juni c. zu begründen sucht und ausführt, daß der Beschuß des Ausschußes vom 24. Mai c., den er einen ungerechtfertigten und beleidigenden nennt, auf unrichtigen Voraussetzungen beruht;

In Erwägung jedoch, daß die von der Commission des Vereins angestellten Ermittlungen, insbesondere die Prüfung der in der Gerichtsverhandlung gemachten Zeugen-Aussagen die Ausführungen des genannten Bonner Urtheils nicht be- stätigt, vielmehr ergeben haben, daß die Mittheilungen, welche in Uebereinstimmung mit der von dem Vereins-Vorsitzenden vor dem Schöffengerichte zu Bonn gegebenen klaren Dar- legung der betreffenden Vorgänge dem Vereins-Ausschuß in seiner Sitzung vom 24. Mai d. J. vorlagen, durchaus richtig und erschöpfend waren;

In Erwägung, daß somit der Ausschuß, ohne sich die Befugniß beilegen zu wollen, über private Ehrenhändel der Vereins-Mitglieder zu entscheiden, dennoch verpflichtet war, zu der öffentlichen und in weiteren Kreisen bereits bekann- ten Beschimpfung des Vereinspräsidenten auf dem Bahnhofe zu Brühl durch das Wort „Flegel“ durch ein Vereinsmit- glied sofort Stellung zu nehmen;

In Erwägung, daß demnach der Beschuß des Ausschuß- ses vom 24. Mai d. J. ein materiell durchaus begründeter wie auch ein formell berechtigter war, und daß daher der Ausschuß wieder dem Antrage des Joh. Arn. v. Solemacher, noch auch insbesondere dessen Begründung beizustimmen kann, beschließt der Ausschuß, den Antrag abzulehnen.“

Dieser Antrag der Commission wurde einstimmig an- genommen.

Als der Präsident Herr v. Los wieder im Saale er- schien, wurde er mit lautem Beifall und einem dreifachen donnernden Hoch begrüßt. Den Vorsitz wieder übernehmend sprach Herr von Los der Versammlung seinen Dank aus und knüpfte daran zugleich die Hoffnung, daß dieser an sich ja recht unbedeutende Zwischenfall an dem guten Verhältnis zwischen ihm und dem Vereine nichts ändern werde, wenn sie beide in gleicher Weise für die gemeinsame gute Sache ein- treten würden.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wird nach einer recht lebhaften Debatte, an welcher sich außer mehreren Mit- gliedern der Vereinskomitee Dr. Fäßbender-Kempen und Herr Dr. Kalender-Lindenthal betheiligten, die Anlage von landwirthschaftlichen Versuchstationen zur Feststellung der besten und billigsten Düngemittel beschloffen; der Anfang soll mit der practischen Prüfung der Phosphorsäure- dünger gemacht werden und sind dem Curatorium 500 M. jährlich zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

London, 22. Sept. Ein Großfeuer brach gestern um Mitternacht im Londoner Stadtbezirk Folsborn aus, wodurch der ganze Häusercomplex, begrenzt von Folsborn, Redlion und Newcastle Street, hauptsächlich Geschäftslocale enthal- tend, größtentheils eingeäschert wurde. Der Schaden wird auf 20,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Efter, 21. Sept. Die Untersuchung über den Theater- brand wurde heute geschlossen. Die Jury gab ihr Verdict dahin ab, daß der Tod so vieler Menschen die Folge eines Unglücksfalles sei; doch werden die Behörden und der Bau- meister des Theaters streng getadelt, da sie ihre Pflicht ver- säumt hätten.

Durch Schaden wird man klug. Als der Operetten- componist Offenbach sich in Wien befand, erhielt er, wie die „N. Musiktztg.“ erzählt, eines Tages den Besuch eines noch jungen Mannes von bleichem, leidenden Aussehen, der einige bittende, unverständliche Worte stammelte. „Wer sind Sie,“ fragte Offenbach, von Mitleid bewegt. „Sie sehen in mir die ehemalige Clarinette des Theaters von Pest,“ war die Antwort. Durch Krankheit habe ich meine hübsche Stellung verloren. Ich habe gekämpft, aber meine Anstrengungen waren vergeblich. Dann habe ich an Sie gedacht, edler Meister, und unter Kunstgenossen —“ Offenbach, von dem letzten Vergleich offenbar geschmeichelt, zog seine Börse und reichte dem Mitleidlichen 5 Gulden. „Da, junger Mann,“ sagte er weich, „man soll nicht sagen, daß Offenbach eine ehemalige erste Clarinette im Stich gelassen hat.“ — Ein Jahr später befand sich Offenbach in Paris. Eines Tages wurde ihm ein junger Mann gemeldet, der sein Landsmann und Musiker sei und ihn dringend zu sprechen wünsche. Offenbach läßt ihn kommen. „Verzeihen Sie meine Unbedachtsamkeit“ beginnt der Fremde. „Sie sehen in mir die ehemalige Bassgeige des Theaters von Karlsruhe. Eine Krankheit riß mich aus meiner Stellung. Ich habe keine Mittel mehr, und dann habe ich gedacht, unter Kunstgenossen —“ Während er sprach, war es Offenbach, als ob er den jungen Mann schon irgendwo gesehen haben müsse. „Warten Sie einen Augenblick,“ unter- brach er den Fremdling dann, „ich bin gleich wieder hier!“ Eine Minute später kehrte Offenbach aus dem nächsten Zimmer zurück, in der Hand eine kräftige Bassgeige, auf der

er selber ein Meister ist. „Spielen Sie mir einmal etwas vor.“ Die ehemalige Bassgeige des Theaters von Karlsruhe erblaßte, erröthete und stammelte ein paar unverständliche Worte. Er hatte in seinem Leben keine Bassgeige im Arme gehabt. Eine Minute später hatte er seinen schmählichen Rückzug vor die Thür vollzogen. „Gäthe ich in Wien,“ sagte Offenbach, als er die Geschichte erzählte, „eine Clarinette im Hause gehabt, so hätte ich auch die 5 Gulden erspart.“

Ueber Wein- und Biergenuß hat man sich auf dem sogenannten internationalen Alkoholcongreß, welcher eine recht bunte und zum Theil sonderbare Gesellschaft zusammen- geführt hat, lebhaft gestritten. Man stritt darüber, ob der Wein eine Gabe Gottes oder des Teufels sei, von der Natur geboten oder von Menschenhänden bereitet werde u. s. w., bis v. Steiger, der früher auch Pfarrer gewesen, diese Strei- tigkeiten mit der scherzenden Bemerkung zu schließen suchte bei der Hochzeit von Kana sei der Befehl erteilt worden, die Weintrüge nochmals zu füllen, und richtiger befolgen die Christen doch das Evangelium als den Koran. Aber auch jetzt noch müßten zwei Wassergläubige repliciren, „weil der Wein von Kana nur „ungegohrener“ Traubenmost gewesen!“ Es war gut, daß Milliet die Völkerschaften in Schutz nahm, welche Bier, Wein und Obstwein trinken und darlegte, wie wenig der Genuß solcher Alkohole dieselben Schäden erzeugt wie der Schnapsgenuß. In Frankreich sind diejenigen De- partements die blühenden, die 1 Hektoliter Wein per Kopf consumiren; manche Departements aber consumiren sogar bis zu 4 Hektoliter per Kopf und doch spricht man in Frank- reich wenig von Trunksucht. Auch Professor Herzen, der auf den Weingenuß der Toscaner aufmerksam machte, wel- cher mit Mäßigkeit geschehe, sprach für den Gebrauch und nur gegen den Mißbrauch der Alkoholge tränke, und recht munter feierte Caubertier das Bier. „Herr Drysdale hat gesagt, seine Mutter sei 100 Jahre alt geworden und sie habe 40 Jahre lang keinen Wein getrunken; meine Großmutter ist immerhin 98 Jahre alt geworden und sie hat nie — Wasser getrunken.“

Zur Erforschung der Polargegenden. Nach- dem sich in jüngster Zeit die Anzeichen für das Vorhanden- sein zweier neuer Erdtheile am Nordpol und am Südpol so vermehrt haben, daß an der Thatsache selbst kaum noch ge- zweifelt werden kann, dürfte eine lichtvolle Idee über die Anlage von permanenten Verspflugstationen für die Polar- reisen, welche ein früherer Jügling der Pariser Polytech- nischen Schule, Herr Guignet, der gegenwärtig am Museum der Naturgeschichte zu Paris mit einer Lehrstelle betraut ist, im Bulletin der Pariser Geographischen Gesellschaft ent- wickelt, von ganz besonderem Interesse sein. Man wird, wie Guignet ausführt, die Polarregionen nicht eher sicher erfor- schen können, als bis man permanente Proviandstationen er- richtet und immer weiter nach Norden bzw. Süden vorge- schoben hat, welche den Forschern die Mittel sichern, sich wieder mit Proviant zu versehen und nöthigenfalls mehrere Monate hindurch zu überwintern. Die bisher üblichen, von den Polarreisenden in den sogenannten Cairns, kegelförmigen Steinhaufen, hergestellten Lebensmitteldépos sind völlig un- genügend und leisten namentlich zum Ueberwintern gar keine Pflücke. Es wäre nun sehr leicht und nur mit geringen Kosten verbunden, unterirdische Stationen herzustellen, indem man auf jeder Station einen Schacht abteufte und einen Stollen mit mehreren Kammern trieb, welche mit den besten Mitteln zur Heizung versehen wären. Würde man einen hinreichend tiefen Schacht abteufen, so würde man eine mitt- lere Temperatur des Bodens von mehreren Graden über Null erreichen, da die Temperatur bei einer Vermehrung von etwa 30 Meter Tiefe über die ersten 10—15 Meter um einen Grad steigt, und die Heizung des Innern eines Berg- werkes ist leicht, da der Zug durch einen Luftschacht bewerk- stelligt wird. Bekanntlich leben ganze Bevölkerungen von Bergleuten Jahre lang unter der Erde, ohne nur den Wunsch zu hegen, das Tageslicht zu sehen, z. B. in den Salzberg- werken von Wieliczka. Es wäre also sehr wohl möglich, in einem zweckmäßig eingerichteten und gut verproviantirten Stollen einige Monate zu überwintern. Den Preis des lau- fenden Meter Stollen berechnet Guignet auf etwa 80 Francs, und da man mittelst Dynamit auch beim härtesten Gestein um mehr als 2 Meter in 24 Stunden vorrückt, so würde man wenig Zeit und Geld aufzuwenden brauchen, um wich- tige unterirdische Schutz- und Zufluchtsorte zu schaffen, deren Zugang so verschlossen werden könnte, daß die Lebensmittel gut und in aller Sicherheit erhalten werden würden. Es wäre zugleich von großem Interesse, in den Polarregionen Schächte abzuteufen und Stollen zu treiben, denn man könnte dabei auf werthvolle Mineralien stoßen, welche den Abbau verlohnen würden. Jene Gegenden sind geologisch und geo- gnostisch noch sehr wenig bekannt, und in Grönland hat man Lagerstätten von höchst merkwürdigen Mineralien, wie Kry-olith, gefunden, welche Gegenstände einer beträchtlichen Aus- beutung sind. Guignet rath den Erforschern der Polar- regionen, an ihre Regierungen das Ersuchen zu stellen, durch spezielle Bergwerks-Ingenieure die Herstellung von passend auseinander liegenden Stationen studiren zu lassen. Da er selbst practischer Bergmann und früher Director eines Berg- werkes auf silberhaltige Gänge an der oberen Loire ge- wesen ist, so darf man ihm einige Competenz in Bergwerks- sachen zutrauen.

Fruchtpreise zu Neuß am 23. September.

Weizen, neuer hies. 1. Q. 16	30	Hafer (alter	12
„ 100 Kilo 12. „ 15	60	„ neuer 1. Q. 11	—
Landroggen neuer 1. „ 12	20	„ 2. „ 10	—
„ 100 Kilo 12. „ 11	40	Winkel (Rüben) 100 Kilo	20 50
Gerste (Winter) 11	50	Raps	22
„ 100 Kilo (Sommer) —	—	Kartoffeln	7
Buchweizen 100 Kilo	—	„ 500 Kilo	36
		Gen	—
		Stroh	20

Preise unverändert.

Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49

Rübel per 100 Kilo fassweise 50 50

Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mart höher als Rübel.

Preßluden per 1000 Kilo 113

Kleien 50 Kilo 4 60

Rübel und Ruchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter W. 17,50 — 18,50 B., hiesiger neuer 16,50 — 16,50 B., Lieferungs-Quantität a 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rüben-Weizen ausgeschlossen) — bz. 16,10 B., 16,05 B., März — bz. 16,75 B., 16,65 B. Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hies. vorrätig alter W. 13,00 — 13,50 B., hies. neuer 12,00 — 12,50 B., Lieferungs-Quantität a 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. — bz. 11,45 B., 11,40 B., März — bz. 12,15 B., 12,05 B. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger W. 11,50 — 12,00 B., fremder 11,00 — 12,00 B. Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 15,50 — 15,80; Roggen 12,00 — 12,50; Gerste 00,00 — 0,00; Hafer 11,00 — 12,50. Zufuhr etwa 159 Sack (125 Sack Weizen, 18 Sack Roggen, 16 Sack Hafer.) Köln, 22. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Rübsen wenig verändert; die 50 Kil. mit Fass in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Ctr. M. 25,50 B., per Oct. 24,80 bz., 24,90 B., 24,80 C., Mai — bz. 25,00 B., 24,91 C. Dänen, 21. Sept. Weizen, 1ma kleiner M. 15,50, 2da engl. 14,50, 3da Weizen —, Roggen, 1ma M. 12,25, 2da do. 11,50, Gerste, 1ma M. —, 2da —, Hafer 1ma M. 12,00, 2da 10, — Alles per 100 Kg. Berlin, 22. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 147,50, Oct.-Nov. 148, —, Roggen per Sept.-Oct. 108,75, per Oct.-Nov. 109,75. Hafer per Sept.-Oct. 89,50, per Oct.-Nov. 90,50. Rübsen loco 45,20, per Sept.-Oct. 45, —, per Oct.-Nov. 45, —. Spiritus loco 66,40, Sept. 64,80, Nov.-Dec. 97,40. Stettin, 22. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 149,00, Oct.-Nov. 150, —, M. Nov.-Dec. 152,50, April-Mai 160,50. Roggen per Sept.-Oct. 107,50, Oct.-Nov. 107,50, Nov.-Dec. 109,00, April-Mai 116,50 M. Rübsen per Aug. —, Sept.-Oct. 45,00, April-Mai 46, — O M. Spiritus 66,50, Sept. 65,00 M. Petroleum 10,50 M. Breslau, 22. Sept. Spiritus 00,00, Sept. 65,50, Nov.-Dec. 98,50 M. Roggen per Sept.-Oct. 111,50, Oct.-Nov. 111,5, Nov.-Dec. 114,0 M. Rübsen per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M. Magdeburg, 21. Sept. Kartoffelspiritus still. loco ohne Fass M. 70,80 — 71,30. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot. Antwerpen, 22. Sept. Petroleum Hauße M. disp. frs.

15, 1/2 bez., 15,75 B., per Sept. — bez., 15, 1/2 Br., Oct.-Dec. — bez., 15, 1/2 B., per Jan.-März — bez., 15, 1/2 Br., Amerik. rother Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 83,50, Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17, 1/2. Woll-Lmsag 304 B. Kurz KSn 124. — Paris, 22. Sept. Mehl 12 Marken per Sept. 49,30, do. Nov.-Febr. 48,50, do. Jan.-April 48,75. Weizen per Sept. 22,25, Nov.-Febr. 22,25, Jan.-April 22,40. Roggen per Sept. 13,50, Nov.-Febr. 13,60, Jan.-April 13,80. Rübsen per Sept. 57,25, Nov.-Dec. 58, Jan.-April 58,50. Spiritus per Sept. 44,75, Nov.-Dec. 42,75, Jan.-April 43,25. Weisser Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 84,60, Rohzucker 88° disp. 82,50. Havre, 22. Sept. Kaffee per Sept. frs. 105,50, Decbr. frs. 107, —, Mai 1884 frs. 107,75. Hull, 21. Sept. Reinhl loco 19 sh. 6 d. Brs. 19 sh. 9 d., Oct.-Dec. 19 sh., Jan.-April 19 sh. 3 d. Baumwollspinn 21 sh. — d., Sept.-Oct. 20 sh. 9 d., Nov.-April 18 sh. 3 d., rohes 18 sh. 1/2 d. Liverpool, 22. Sept. Baumwolle stet. Lmsag 10000 B., Zufuhr 9,00 B. London, 21. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 2 Cargo's. Newyork, 21. Sept. Baumwolle a. Pfr. Dec. 9,26, do. Jan. 9,32, middl. Upland 9 1/2. Petroleum rohes 5 3/4, 4 pipe line Certificate. 64 1/2, raff. 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2. Spec. nom., Schmalz (Wilcox) 7,00, auf Eief. Oct. 7,05. Mehl 3,25 Weis 51. —, Roher Winterweizen 80 1/2, Weizen per Sept. 78 3/4, Oct. 79 1/4, Nov. 80 1/2, Dec. 82 1/2. Frühjahr's-Weizen Nr. 2 78. —, Havanna-Zucker 4 1/2. Kaffee fair Rio 19 1/2, good nom., Rio 7 lowland l. M. 17,90, do. 3 Mte. 17,40.

Aufreizung der Pächter zum Widerstand gegen die Geseze seinen Anfang nimmt, in Mitchellstown eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

Kopenhagen, 22. Sept. Prinz Ludwig Wilhelm von Baden ist heute von Stockholm hier eingetroffen. Für morgen hat der Kaiser Alexander von Russland einen Besuch des Domes in Rissbild in Aussicht genommen. Zu der für Samstag angelegten Hofjagd, an welcher sämtliche hier anwesende Fürstlichkeiten theilnehmen, haben auch die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister und höheren Hofbeamten Einladungen erhalten.

Stockholm, 22. Sept. Das Gerücht verschiedener auswärtiger Blätter von der Absicht der Königin, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wird von autorisirten Kreisen als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf. Von Neuß: 7,5. 7,50. 8,40. 10,17. 11,50. 12,51. 155. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,35. 7,44. 9,33. 10,50. 12,14.

Düsseldorf-Neuß. Düsseldorf: 5,37. 6,37. 7,26. 8,10. 8,37. 9,20. 9,58. 11,31. 12,26 1,37. 2,10. 3, —. 3,30. 3,57. 5,37. 6,5. 7,20. 7,54. 8,56. 9,4. 11,5.

Neuß-Obercaffel. Von Neuß: 7, —. 8,55. 11,51. 1,57. 4,3. 6,36. 9,36. Von Heerd nach Obercaffel: 7,10. 9,5. 12,1. 2,7. 4,18. 6,46.

Obercaffel-Neuß. Obercaffel: 7,22. 9,31. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11. Heerd: 7,32. 9,41. 12,29. 2,41. 6,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Glabbe-Maden. Von Neuß: 5,57. 6,57 nur bis Glabbe, 8,20. 10,9. 12,43 nur bis Rheyt. 2,26. 4,9 nur bis Glabbe. 5,53. 7,85. 9,15. 11,19 nur bis Rheyt. Von Maden nach Glabbe-Maden: 6,7. 7,6 nur bis Glabbe. 10,18. 12,51 nur bis Rheyt. 2,35. 4,18 nur bis Glabbe. 7,44.

Lezte Post.

Berlin, 22. Sept. Der Kaiser, dessen Befinden nichts zu wünschen übrig läßt, begibt sich am Sonntag nach Baden-Baden. Erst im November dürfte er von dort hierher zurückkehren.

Dublin, 22. Sept. Die Behörden haben den Abgeordneten Dillon und Gordon das Verbot zugehen lassen, morgen, wo der Prozeß gegen O'Brien und Mandeville wegen

Bekanntmachung.

Gemäß Beschluß des Vorstandes der Local-Abtheilung Neuß findet am 27. September cr., Nachmittags 2 Uhr, in Neuß eine Ausstellung von Zuschüßern statt, welche mindestens 15 Monate alt und aus dem Kreise Neuß sein müssen. Die Stiere sollen möglichst vor dem Ausstellungstage bei dem Vorstandsmittels Gütebestitzer Herrn Sub. Steins zu Vorberhof angemeldet sein, jedoch können auch am Ausstellungstage selbst noch Anmeldungen entgegen genommen werden. Indem ich hierzu ergebenst einlade und um recht zahlreiche Betheiligung bitte, bemerke ich noch, daß verschiedene landwirthschaftliche Maschinen daselbst in Thätigkeit gesetzt und folgende Prämien für die schönsten Stiere zur Vertheilung gelangen werden: 1. Preis 150 Mk., 2. Preis 100 Mk., 3. Preis 75 Mk., 4. Preis 65 Mk. und 5. Preis 50 Mk. Neuß, im September 1887. Der Director: A. Aldenhoven.

Institut Kriebelshof bei Worringen a. Rhein. Vorbereitung für die Klassen höherer Lehranstalten, sowie für das Einjährig-Freiwilligen-Examen. Zurückgebliebene Schüler finden besondere Berücksichtigung. Pension vorzüglich; Preis mäßig. Prospectus gratis durch den Dirigenten Gymnasiallehrer a. D. Medeker.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 26,000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustirt. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitsch & Sohn in Frankfurt a. D. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Der Schläfer (Myoxus), ein nächtlicher Obstdieb (Illustrirt). — Ein fruchtbarer Apfelbaum, oder Charlamowsky und Gravensteiner. — Eine Weintraubenkrankheit (Illustrirt). — Das Verstreichen der Schnittwunden bei der Baumzucht (Illustrirt). — Die Schlingpflanzen, ihre Cultur und Verwendung in Gärten mit deutschem Klima (Illustrirt). — Die Bereitung des rheinischen Obsttrankes. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese (Illustrirt). — Frage an Mitarbeiter und Leser.

Man kann bei allen Postanstalten und Landbriefträgern abonniren auf:

„Glocke“, viel und gern gelesenes Centrumsorgan (Ausf.: 5000), 3mal wöchentl. erscheinend, mit Unterhaltungsblatt 1 Mk. 1/2 jährlich;

„Befürmer Volkszeitung“, 3mal wöchentl., mit Unterhaltungsblatt 1 Mk. 1/2 jährlich;

„Wiedenbrücker Zeitung“, 3mal wöchentl., mit Unterhaltungsblatt und „Glaubensbote“ 1 Mk. 25 Pfg. 1/2 jährlich;

(Anzeigen erscheinen zum Preise von 10 Pfg. pro Zeile gleichzeitig in allen drei vorhin genannten Blättern.)

„Glaubensbote“, sehr beliebtes und billiges Wochenblatt, redigirt in seinem religiösen Theile von Herrn Vicar Kreutzkamp in Westbevern. 50 Pfg. 1/2 jährlich. — Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile.

„Glaubensbote mit Glöcklein“, (Unterhaltungsblatt), 60 Pfg. 1/2 jährlich.

Probenummern gratis und franco.

C. Holterdorf'scher Verlag, Oelde.

Bremer- u. Havanna-Cigarren, Cigaretten, beliebte Marke „Jupiter“, Tabake der Firma S. Oldenkott & Söhne in Amsterdam und Alkmaar, Türkische Tabake empfiehlt W. J. Richen.



Medicinal - Ungarweine.

Unter fortlaufender Controlle von Dr. Kayser, Dortmund. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis a tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen Verkauf zu Original-Preisen bei:

E. Emonds, Neuss.

Büttgen.

Die Profession zieht am 27. d. Mts. nach Kevellauer mit dem Zuge 10 Uhr von Oerath und am 28. Mittags 11 Uhr 30 Min. von Kevellauer zurück. Fahrpreis 2 Mark. 6 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche, 7 Uhr in der Kapelle. Gemeinsamer Auszug von Büttgen 1/8 Uhr. Die Pilger mögen sich bei den Brudermessern anmelden.

Grübte Lumpen- u. Papier-Sortirerinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei der Neuhfer Papier- u. Pergamentpapier-Fabrik, Act.-Ges.

Kost und Logis für einen Gymnasialisten gesucht. Fr. Off. sub M. M. an die Exp.

Braver Junge für leichte Arbeit gesucht. Promenade Nr. 33.

Wo ein Bäckerlehrling zu haben ist, sagt die Exped.

Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht. Wo, sagt d. Exp.

Mehrere Zimmer an stille Familie zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Nürnberg Spielwaren! Kurz- u. Galanteriewaren, Gebrauchsgegenstände, Schmuckachen. — Viele Neuheiten! — Preisliste frei, nur für Wiederverkauf. — Probefortimente von gangbaren 10 Pfg. — 50 Pfg. — od. 1 M. — Artikel in Postkisten gegen 9 M. Einz. od. Nachnahme a 3 M. Preisliste von West- u. Scherg-artikeln.

Friedr. Wanzemüller, Nürnberg.

Artillerie-Verein Neuß.

Sonntag den 25. September cr., Abends 8 Uhr:

General-Verammlung im oberen Saale des Herrn Müller (Widenschreiber).

Da sehr wichtige Sachen auf der Tages-Ordnung stehen, so wird um recht pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Frische Muscheln

empfehl Peter Goser, Krämerstraße.

Mittwochs und Samstags weißer Sand am Neuenhaus b. Hülchrath.

Der heutigen Nummer liegt eine illustrierte Beilage, „der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ von der königlichen Hofbuchdruckerei Trowitsch & Sohn, Frankfurt a. D., bei.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuß: 1) 6 Uhr — Morg. 2) 8 „ 05 „ 3) 10 „ 45 „ 4) 12 „ 30 Nm. 5) 2 „ 25 „ 6) 4 „ 20 „ 7) 6 „ 20 „

Von Düsseldorf: 1) 7 Uhr 15 Morg. 2) 9 „ 30 „ 3) 11 „ 30 „ 4) 1 „ 30 Nm. 5) 3 „ 10 „ 6) 5 „ 10 „ 7) 7 „ 10 „

Sonntags fällt die erste Fahrt 6 Uhr von Neuß und 7,15 von Düsseldorf aus.

Deim Dockschen und zu Heerd sind Landungsbrücken.

Ferd. Segermann.

Samstag Morgen 8 Uhr wird das

Anniversarium

gehalten für Eheleute

Joh. Pet. Kallen

und

Margaretha Kottels,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Billiges und gutes

Kochbuch

So eben ist erschienen und bei mir

vorrätig:

Pröper, Sparsame Küche.

Preis: brosch. M. 1,80,

carton. M. 1,80, geb. M. 2,40.

Von allen Blättern sehr empfohlen.

Robert Schürer,

Buchhandlung.

Neuß, Büchel 31.

Kalender

für das Jahr 1888

in den verschiedensten Genres empfohlen

Robert Schürer,

Buchhandlung.

Neuß, Büchel 31.

Zur bevorstehenden Saat

empfehle alle künstl. Dünger in

leicht und schwer löslicher Form in

bekannter Güte zu äußerst billigen

Preisen.

Freie Analyse Kempen oder Bonn.

A. Schmitz,

Elfen bei Grevenbroich.

3 Morgen Grummet

zu verkaufen.

Zu erfahren

Breitestraße No. 71.

Stroh

kauft die

Pappfabrik Grimlinghausen.

Jagdhund,

weiblich, schwarz-weiß gefleckt, auf

den Namen „Nady“ hörend, abhand-

len gekommen. Wiederbringer er-

hält Belohnung.

Schmitz, Bürgermeister, Wevelinghoven.

Körbe! Beste Waare!

Alle Handkörbe,

ord- und Leder-Taschen

auf man am billigsten in Neuß,

Krämerstraße 7, bei von Harenne & Co.